

deutscher Ansiedelung in jenen letzten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts trafen, Zorngerichte Gottes über das allgemeine Verderben. Wohl waren die Zeiten oft schwer! Pest, Hungersnoth, Raubzüge der Hussiten und in den südöstlichen Ländern deutscher Herrschaft die seit der Eroberung Konstantinopels schreckenerregenden Erfolge, welche die Waffen der siegreichen Türken zu Wasser und zu Lande hatten, steigerten das Angstgefühl der Menge. Aus jenen bedrohten christlichen Ländern gingen daher schon im Anfange des Jahrhunderts jene Schaaren von Büßern, Flagellanten, Bogumilen und anderer Sekten hervor, welche Land und Städte sich geißelnd unter Geschrei und Bußgesängen durchzogen. Ihr Erscheinen regte die ängstlichen Gemüther oft in unheimlichster Weise auf. In allen Gestalten schienen die göttlichen Strafgerichte der Christenheit vor Augen zu treten. Die für Trauer und für Reue empfänglichen Seelen sahen sich nach Trost und Beruhigung angstvoll um. Da streckte die noch mächtige Kirche ihre Trost und Segen spendenden Hände den Suchenden und Sehrenden entgegen. Die irdischen Güter, welche anfangen in den Augen der Besizenden wegen bedrohlicher Unsicherheit ihren Werth zu verlieren, gab man willig hin, um durch deren Hingabe an die Kirche bessere und sichere Schätze zu gewinnen. Ja, sich selbst mit aller seiner Habe weihte man dem frommen Dienste heiliger Werke. Stiftungen an Klöster und Altäre, Bittgänge und beschwerliche Wallfahrten, fromme Genossenschaften von Brüdern und Schwestern, Gründung von Seelhäusern und Hospitälern und anderen Stiften, verbunden mit Seelenmessen und Sühnkapellen, sie hatten ja alle den Zweck, Frieden und Beruhigung für die Seelen zu gewinnen, nach welcher man in diesem und für jenes Leben trachten müsse, als nach dem höchsten Gute, welches göttliche Gnade dem Menschen gewähre. Vielen jener Gründer und Stifter von Kirchen und Kapellen ist es in jener Zeit gewiß heiliger Ernst gewesen mit ihrem Bestreben durch Ablass, Fürbitte und kirchliche Segenspendungen zu jener Beruhigung zu gelangen, welche zugleich die Vorstellung in sich schloß, es würde vermittels solcher Opfer der Zustand jenes qualvollen Zwischenreiches zwischen Erde und Himmel, in welches alle Seelen nach dem Tode versetzt würden, für die Gesühnten anders sich gestalten als für die Ungesühnten. Viele wähten vermittels solcher Hinopferung und solcher Spendung und vermöge jener vermittelnden und versöhnenden Macht der Kirche, welche sie durch Fürbitte ihrer zahlreichen Heiligen ausübe, in ähnlicher Weise des Himmels als eines zukünftigen Besizthums sich versichert halten zu können, wie sie hinter Mauern und Thürmen ihre irdischen Besizthümer zu wahren vermochten. Solcher gläubigen Zuversicht verdankt auch Görlitz jene zahlreichen Stiftungen von Kapellen und Kirchen mit ihren Altären, welche außer Verhältniß mit der Leistungsfähigkeit einer Stadt zu stehen scheinen von mäßigem Umfange und verhältnißmäßig beschränkten Mitteln. Sie stammen größtentheils aus der Zeit, welche der Reformation nur um einige Jahrzehnte vorherging. Man denke an die gestifteten Messen an den nahe an 40 Altären der Peterskirche, an den vielen Altären der alten Parochialkirche zu St. Nikolai, in der Kapelle u. L. Frauen in der äußersten Südvorstadt, in der Kapelle St. Georgs unter der Peterskirche, in der später erbauten Annenkapelle, in der zum heiligen Kreuz, sowie in der in älterer Zeit entstandenen Franciskaner-Mönchskirche und der aus besonderer Veranlassung geweihten Hospitalkapelle zu St. Jakob und der des Hospitals zum heiligen Geist, früher zu St. Maria Magdalena genannt, zu